

Ausbildungsmarkt wandelt sich zu Bewerbermarkt

Bundesinstitut für Berufsbildung



Prof. Dr. Friedrich Hubert Esser

Mit dem Ausbildungsmarkt verhält es sich momentan wie mit dem berühmten Glas Wasser: Ist es halb voll oder ist es halb leer? Aus Sicht der Jugendlichen stellt sich die Lage durchaus positiv dar. Aufgrund der sinkenden Nachfrage bei gleichzeitig wieder steigendem Angebot der Betriebe an dualen Ausbildungsplätzen haben sich ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz rein statistisch deutlich verbessert. Überspitzt formuliert könnte man sagen, dass sich der Ausbildungsmarkt gerade zu einem Bewerbermarkt wandelt, auf dem sich die Betriebe den Jugendlichen präsentieren müssen und nicht umgekehrt.

Setzt man dagegen die Unternehmerbrille auf, ergibt sich ein gänzlich anderes Bild. Für viele Betriebe in immer mehr Branchen wird die Rekrutierung von Auszubildenden zu einer immer größeren Herausforderung. Sie finden schlichtweg keine geeigneten Bewerberinnen und Bewerber mehr. Fast 70.000 Ausbildungsplätze sind derzeit unbesetzt – ein neuer Höchststand mit alarmierenden Konsequenzen! Denn da, wo heute die Auszubildenden fehlen, fehlen morgen die Fachkräfte, sind Unternehmen, ja ganze Branchen in ihrer Existenz bedroht, können freiberufliche Dienstleistungen nur noch eingeschränkt angeboten werden.

Für eine noch breitere Klientel bei den Jugendlichen öffnen

Für die Unternehmen bedeutet diese Entwicklung, dass sie sich in Zukunft noch stärker für eine noch breitere Klientel bei den Jugendlichen öffnen müssen, um alle in- und ausländischen Potenziale zu

nutzen. Sie sollten jetzt, wo die Coronaregeln weiter gelockert werden, wieder verstärkt Praktika anbieten und auf Ausbildungsmessen vertreten sein, denn die Erfahrungen aus der Coronazeit haben gezeigt, dass keine auch noch so gute virtuelle Alternative den direkten Kontakt zwischen Unternehmen und Jugendlichen ersetzen kann.

Da mag es auf den ersten Blick beruhigend erscheinen, dass sich der Bereich der Freien Berufe wohlthuend von der allgemeinen Entwicklung auf dem Ausbildungsmarkt abhebt. Mit rund 42.000 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2022 wurde das »Vor-Corona-Niveau« bereits wieder erreicht. Davon können andere Bereiche und Branchen wie Industrie, Handel und Handwerk nur träumen. Und bei einzelnen Ausbildungsberufen wie den Fachangestellten in Medizin, Zahnmedizin oder Tiermedizin, bei den Pharmazeutisch-kaufmännischen Angestellten oder den Steuerfachangestellten weisen die Ausbildungszahlen seit 2020 wieder deutlich nach oben, haben zum Teil sogar neue Höchststände erreicht.



Volkswirtschaftliche Unabhängigkeit, Nachhaltigkeit und Resilienz

Also alles in Ordnung bei den Freien Berufen? Zeit, sich auf den Lorbeeren auszuruhen? Weit gefehlt! Die aktuellen Krisen unserer Zeit – Corona, der Krieg in der Ukraine, die Folgen der Energie- und Inflation, um nur einige zu nennen – zeigen deutlich, wie verwundbar unsere Volkswirtschaft und unsere Gesellschaft sind. Uns allen wird mit dieser Zeitenwende bewusst, welchen Rang Wohlstand und Zusammenhalt in einer lebenswerten Umwelt haben. Deshalb kommt es jetzt darauf an, noch in diesem Jahrzehnt die entscheidenden Weichenstellungen für mehr volkswirtschaftliche Unabhängigkeit, Nachhaltigkeit und Resilienz vorzunehmen.

Berufsbildung in ihrer Bedeutung von Wirtschafts- und Gesellschaftsgestaltung ist hier einmal mehr gefordert. Sie ist eine Gelingensbedingung. Hier sind alle Verantwortlichen in der beruflichen Bildung in allen Branchen und Bereichen sowie auf allen Ebenen gefordert, um dem wachsenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Es gilt, die berufliche Aus- und Weiterbildung für die laufenden und anstehenden Wandlungsprozesse zu mobilisieren. Transformation muss folglich für die berufliche Bildung zu einer Mission werden!

Damit dies gelingen kann – das haben auch die Diskussionen auf dem BIBB-Kongress Ende Oktober 2022 in Bonn gezeigt –, muss die berufliche Bildung attraktiver, flexibler und inklusiver werden. Vor diesem Hintergrund gilt es, vor allem drei Aufgaben zu bewältigen:

1. Mit Blick auf das notleidende Sozialprestige vieler für die Transformation relevanter Berufe ist ein nachhaltiger Gleichwertigkeitsimpuls unerlässlich, um die Attraktivität der beruflichen Bildung zu fördern. Meister und Bachelor sind gleichwertig! Damit dies möglichst schnell jede und jeder einsieht, muss dem Deutschen Qualifikationsrahmen ein rechtlicher Status gegeben werden! Sonntagsreden über die Qualität und Güte der beruflichen Bildung helfen nicht mehr weiter.

2. Die berufliche Bildung muss flexibler und inklusiver werden, angefangen bei der Berufsorientierung und bis in die Meister-Plus-Ebene hinein. Die Angebote müssen mehr und diverse Gruppen erreichen: sowohl Lernbeeinträchtigte wie Leistungsstarke, Geflüchtete wie Aussiedelnde, Umschulende wie Berufswechsler, Studienzweifelnde wie Langzeitarbeitslose. Dies ist möglich, wenn unter Wahrung des Berufsprinzips die Angebote zur Berufsorientierung sowie zur Aus- und Fortbildung systemisch stärker an die Qualifizierungsvoraussetzungen der Menschen gekoppelt werden.

3. Ein flexibleres Berufsbildungssystem braucht neben dem formalen Prüfungssystem ein neues einheitliches Validierungssystem, das sowohl im Ausland erworbene als auch non-formal und informell erworbene Kompetenzen transparent macht – und damit formale Anerkennungen auf deutsche Abschlüsse wie auch fundierte Kompetenzchecks zur Berufslaufbahnberatung erlaubt.

Das alles sind spannende und vor allem sehr engagierte Ziele, die von der Berufsbildung – von Politik, Wissenschaft und Praxis – angegangen werden müssen. Denn eins ist sicher: Die Transformation wartet nicht! ■

Prof. Dr. Friedrich Hubert Esser ist Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB).

Der Bericht über den BIBB-Kongress Ende Oktober 2022 steht auf Seite 33.